

Krolop, Kurt. Sprachsatire als Zeitsatire bei Karl Kraus. (Literatur und Gesellschaft). Berlin: Akademie-Verlag, 1987. 350 S. 18 DM.

Kulturbetrieb und Literatur in der DDR. Hrsg. Wolfgang Brehmer, Joachim-Rüdiger Groth u. Theo Mechtenberg. Grundlagen für den Unterricht. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1987. 224 S. 24 DM.

Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Hrsg. K. Böttcher, H. Greiner-Mai, H. Prosche u. K. Krolop. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1987. 640 S. 32,50 DM.

Materialien zum Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland 1987. Hrsg. Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Bonn, 1987. 819 S.

Schildt, Joachim. Studien zu soziolinguistischen Problemen des Sprachwandels. Dargestellt an ausgewählten sprachlichen Erscheinungen in Leipziger Frühdrucken. Hrsg. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. (Linquistiche Studien, Reihe A, Heft 159). Berlin: Akademie der Wissenschaften d. DDR, 1987. 114 S. 10 DM.

Tendenzkunst-Debatte 1910-1912. Dokumente zur Literaturtheorie und Literaturkritik der revolutionären deutschen Sozialdemokratie. Hrsg. Tanja Bürgel. (Textausgabe zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland, Bd. XXVII). Berlin: Akademie Verlag, 1987. 240 S. 28 DM.

Werke und Wirkungen. Beiträge zur Geschichte der DDR-Literatur. Von einem Autorenkollektiv. Hrsg. I. Münz-Koenen. Leipzig: Reclam, 1987. 408 S. 7,50 DM.

JOURNAL NOTES

Weimarer Beiträge 8 (1986)

Dieter Ulle und Klaus Ziermann untersuchen die westlichen Friedensbewegungen ("Friedensbewegung und Kultur. Zu kulturpolitischen Aspekten der Antikriegsbewegung in der Bundesrepublik und anderen Ländern des Westens", 1237ff). Selbstverständlich war gerade in der Aufbruchsstufe der letzten Friedensbewegung das Engagement der friedensbewegten Schriftsteller und Künstler aus publikumswirksamen Gründen wichtig. Das Material, worauf die Autoren ihre Analyse stützen, ist insofern allzu einseitig, als sie selbst gerade die vielfältigen Äußerungen der Bewegungsteilnehmer nicht miteinbeziehen. Die Friedensbewegung hatte zwar durchaus "führende Leute" wie Karola Bloch, Ingeborg Drewitz, Dorothee Sölle, Walter Jens, Heinrich Böll, Günter Grass usw. in ihren Reihen, doch wurde die organisatorische Kleinarbeit von der Masse der unbekannten Friedensbewegten geleistet. Das aber kommt in diesem Beitrag nicht genügend heraus. Dennoch bleibt er empfehlenswert, da diese bewegten Jahre uns nochmals so intensiv vor Augen geführt werden. Bedauerlich dagegen ist, daß die Autoren keine Notiz von der für die Friedensbewegung so wichtigen TAZ (die tageszeitung) genommen haben. Außerdem ist zu bemängeln, daß die feministischen Friedensbewegungsgruppen wie z.B. die überregionale und besonders resonanzreiche Gruppe Frauen gegen Militär sowie die zahlreichen Frauenwiderstandscamps überhaupt unerwähnt bleiben. Die Künstler und Intellektuellen machten nur einen exponierten Teil der Friedensbewegung aus, aber sie waren sie nicht ganz! Die Kultur der Friedensbewegung erwuchs aus der Erfahrung des Kampfes für den

Frieden. Sie wurde nicht von den Künstlern "gemacht". Diese trugen nur dazu bei. Die Friedensbewegung war mehr als der Krefelder Appell und die Veranstaltung Künstler für den Frieden. Welch ein begrenzter Kunstbegriff liegt überhaupt vor, wenn nicht auch Demonstrationsslogens, Buttons, T-Shirts, Lieder und andere, spezifisch bewegungskulturelle Äußerungen mitbedacht werden? Nach der Lektüre dieses Aufsatzes kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß er nach dem bürgerlichen Motto "große 'Männer' machen große Geschichte", geschrieben wurde. Das ist mehr als bedauerlich. Gundrun Klatt analysiert überzeugend ("Berlin -- Paris bei Walter Benjamin, Von der 'Berliner Kindheit zum Neunzehnhundert' zum Passagen-Werk", 1261ff) Beniamins jahrelange theoretische Aufarbeitung der Großstadt. "Fortschritt als Frage. Eine Diskussion um Entwicklungsprobleme von Gegenwartskünsten" (1281ff) ist besonders lohnend zu lesen. Gesprächsgegenstände waren Fragen der elektronischen Medien, der Widersprüchlichkeit des Fortschritts, der Gefahren menschlicher Existenz, des drohenden Atomtodes sowie der Analyse unterschiedlicher Zukunftsbilder und Utopien in der gegenwärtigen Literatur der DDR. Klaus-Dieter Winzer führt ein äußerst interessantes Interview mit dem Physiker, Philosophieprofessor und Literaten John Erpenbeck (1313ff), während Friedrich Jäger-Hülsmann sich über "Formel -- Phantasie. Zum Lebens- und Kunstexperiment John Erpenbecks" (1331ff) äußert. Beide Beiträge sind voll neuer und weiterführender Gedanken zur Romantik-Rezeption in der DDR. Heiner Müllers "Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande" wird eingehend von Marianne Streisand interpretiert. Fragen der Entstehung und Metamorphosen stehen im Mittelpunkt ihrer Analyse. Jürgen Grambow beschäftigt sich in der Rubrik Literaturkritik mit "Fritz Rudolf Fries: Verlegung eines mittleren Reiches" (1385ff). Er stellt Fries im Verhältnis zu den Warn- und Negativutopien in der Literatur der 80er Jahre in der DDR

dar. Martina und Detlef Langermann berichten über das "Greifswalder Kolloquium zur historischen Belletristik" (1393ff). Wer über den historischen Roman in der DDR forscht, sollte nicht darauf verzichten, diesen Bericht zu lesen.

Wiemarer Beiträge 9 (1986)

Die ersten vier Beiträge sind Vorabdrucke aus dem 1987 im Dietz-Verlag erscheinenden Band Ästhetik der Kunst. Der als Herausgeber zeichnende Erwin Pracht konstatiert in seinem Artikel ("Was verstehen wir unter 'Wirklichkeit'? Realisten -- 'Anwälte der Wirklichkeit'"): "Kunst ist -- als soziales 'Gebrauchsmittel' -- integraler Bestandteil des Verhaltens und Handelns der Individuen in ihrer jeweils konkret-historischen Wirklichkeit. Künstler wie Kunst sind Teil der Wirklichkeit. Das künstlerische Abbild ist nicht nur Reflex von Wirklichkeit, sondern gleichermaßen Agens. Als solches ist es gesellschaftsbildende Potenz und somit konstitutives Moment von Wirklichkeit. Das Kunstwerk gibt in ästhetischer Gestalt nicht nur Auskunft über die Wirklichkeit, in der es entsteht. Es ist gleichermaßen Mit-Gestalter dieser Wirklichkeit -- und der späteren Zeiten, in der es als Erbe aufgenommen und wirksam wird." (1423) Wolfgang Heise sieht ("Gesellschaft -- Gegenstand der Poesie") die Rezeptionshaltung des Lesers, der sich als Mensch seiner Gegenwart in der Poesie findet, als entscheidend an: "Die Dialektik des Allgemeinen und Besonderen gewinnt für den historischen Prozeß spezifische Bedeutung. Das Faktum, daß in den höchsten Leistungen poetischer Widerspiegelung im historisch Besonderen ein Allgemeines gefaßt ist, erhellt sich daran, daß in späteren Epochen das Werk zu mehr als historischer Information zu dienen vermag: Es wird als Form Ferment anderer, neuer gesellschaftlicher Erfahrungen. Nur dadurch bleibt Kunst lebendig: Im einstigen Augenblick

der geschichtlichen Entwicklung faßt sie Momente künftiger in dem, was sie objektiv gestaltet, das also seinen unmittelbaren historischen und ideologischen Standort transzendent, ohne es wissen zu können." (1443f) Michael Franz ("Der Stellenwert des Schönen sei "nichts anderes als die konkret erfahrene und erlebte Sinnfülle individueller und gesellschaftlicher Lebenshaltung." (1449) Er spricht von "menschlicher Sinnlichkeit und menschliche(m) Sinnstreiben", ohne allerdings dabei die Erkenntnisse der Frauenemanzipationsbewegung zu berücksichtigen. Das bleibt bei dem ansonsten vorzüglichen Beitrag ein großes, kaum zu verzeihendes Manko. Er formuliert weiter: "Schönheit--das ist die sinnlich evidente Gestalt gelebter, durchgehaltener, eingelöster menschlich-reichhaltiger historisch berechtigter Sinnansprüche. Entsprechend ist das Häßliche in seinen verschiedenen Formen zu bestimmen: als verunglückte, mißlungene Schönheit, als bewußte Negation, Zerstörung des Schönen, damit als Ausdruck des Niederen und Schrecklichen; als Gestalt des Sinnwidrigen und Sinnlosen." (1457) Alle, die die Avantgarde-Diskussion in der DDR verfolgen, sollten es nicht versäumen, den hervorragenden Überblicksartikel "Der Kunstbegriff der Avantgarde" von Karin Hirdina zu lesen. Nach Hirdina gibt es zwar Neo-Avantgarden, doch noch keine neue Avantgarde: "Vielleicht geht am Ende dieses Jahrhunderts ein solcher Umbruch von den neuen Medien aus, die Produktions- und Rezeptionsbedingungen für die Künste verändern, neue Differenzierungs- und Syntheseprozesse in den Künsten in Gang setzen und neue Weisen der ideellen Wirklichkeitsaneignung hervorbringen." (1484) Die Ästhetikdiskussion wird durch Thomas Flierl ("Der Widerspruch des ästhetischer Kultur und die philosophische Fassung des Ästhetischen", 1549ff) gedankenvoll weitergeführt. Dabei geht es ihm um "Ansätze einer stärkeren entwicklungstheoretischen Fundierung des Konzeptes ästhetischer Kultur und um den Versuch der Bildung eines philosophischen Ästhetikbe-

griffes, der nicht nur nichtkunstzentrisch ist, sondern darüber hinaus das Ästhetische als ein universelles Moment des gesellschaftlich-historischen Entwicklungszusammenhangs faßt." (1549) Sein Vorschlag lautet: "Die nicht kunstzentristische Ästhetik impliziert einen nicht ästhetikzentrierten Kunstbegriff, sie orientiert sich an einem gesellschaftstheoretischen Kunstbegriff." (1558) Empfehlenswert ist Jürgen Martens Abhandlung ("Einige theoretische Aspekte künstlerischer Produktion"), in der er argumentiert: "Künstlerische Produktion muß (...) unterschieden werden vom künstlerischen Arbeitsprozeß, vom gesellschaftlichen Kunstprozeß und von der künstlerischen Kultur. Künstlerische Arbeitsprozesse unterscheiden sich in ihrer einfachen Bestimmung zunächst überhaupt nicht von anderen Arbeitsprozessen." (1492) In der "Für und Wider"-Diskussion zu Gerhard Holtz-Baumerts "Die pücklige Verwandtschaft" wird übereinstimmend die "sozial- und kulturgechichtliche Seite" (1520) beschriebenen Buches gepriesen. Der Alltag einer Berliner Arbeiterfamilie wird durch die individuelle Lebenserfahrung mitteilbar" (1523), wie Gudrun Klatt lobend erwähnt.

Weimarer Beiträge 10 (1986)

Zu den 175-Jahr-Feiern anlässlich der Gründung der Berliner Universität fand am 6. und 7. November 1985 ein literaturwissenschaftliches Kolloquium mit dem zentralen Thema "Weltliterarische Prozesse heute, dargestellt am Beispiel der Epik" statt. Drei Beiträge davon (Schober, Szabolcsi, Metscher) sind in diesem Heft abgedruckt. Bedauerlich ist, daß Miklos Szabolcsi in seinem gelungenen Überblicksartikel ("Einige Tendenzen der zeitgenössischen Epik", 1618ff) außer der singulären Erfahrung der Schriftstellerinnen Christa Wolf und Joyce Carol Oates die weltweite feministische Literaturproduktion überhaupt nicht erwähnt. Ursula Reinhold formuliert in ihrer Interpretation

"Günter Grass: Die Blechtrommel--eine literarische Provokation" eine harsche Kritik am Autor. Der häufige Hinweis auf die europäische Aufklärung habe in Grass' politischen Schriften einen "geradezu inflationären Charakter, ohne daß der Leser Aufschlüsse über seine Inhalte" bekomme. "Demokratie und Sozialismus" verblieben bei ihm im "Rahmen von reiner Begrifflichkeit", und noch dazu: "Revolutionäre Bewegungen werden unter den allgemeinen Begriff Terrorismus subsumiert und verbllassen in ihren historischen Inhalten. Diese Konstruktion verführte ihn mehrfach dazu, mit dem Wort vom 'Linksfaschismus' diffamierende Kritik an Protestbewegungen zu üben, so zum Beispiel auch im Zusammenhang mit den Protesten gegen den Vietnam-Krieg. Dieses Schema liegt auch der literarischen Komposition des Romans Örtlich betäubt zugrunde." (1671) Grass' Antifaschismus wird hinterfragt, da er sich auf ein "technokratisches Erklärungsmodell von Faschismus" stütze. Grass' Rolle bei der Ablösung von Bert Engelmann als Vorsitzender des VS (1984) wird ebenfalls scharf kritisiert. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß Grass' Die Plebejer proben den Aufstand in der DDR keine Aufnahme fand, was u.a. die Vorbehalte Reinhards historisch erklären könnte. Aufmerksam zu machen ist noch auf Utz Rieses Literaturkritik "Thomas Pynchon: Die Versteigerung von No. 49" (1687ff), die allen Postmoderne-Interessierten anbefohlen sei.

Weimarer Beiträge 11 (1986)

Friedrich Albrechts informativer und analytisch wesentlicher Beitrag ("Klaus Mann und der spanische Krieg") fordert an einem entscheidenden Punkt zur Kritik heraus, obwohl der Autor sich inhaltlich auf die von den Geschwistern gemeinsam unternommene Reise und ihre teils gemeinsam und teils einzeln geschriebenen Berichte stützt. Er stellt kategorisch fest, ihm gehe es nur um Klaus,

nicht um Erika Manns Spanienerlebnis. Gäbe es nicht dieses große Vakuum um die aktive Antifaschistin Erika Mann, dann könnten und sollten wir diese Eingrenzung im Rahmen akademischer Freiheit ohne Widerspruch hinnehmen. Hier aber geht es um mehr: willentlich werden auf diese Art die Spuren eines wesentlichen Teils der antifaschistischen Frauengeschichte verwischt, wenn es dagegen gerade Ziel sein sollte, diese einzuklagen. Wann endlich wird in der Geschichte des Antifaschismus auch Erika Mann als aktive Kämpferin in Erinnerung gebracht werden, und wann wird sie nicht mehr nur unter der Rubrik 'Begleiterin ihres Bruders' oder 'Mitfahrerin' laufen? Eberhard Brünings "Anmerkungen zu deutsch-amerikanischen antifaschistischen Literaturbeziehungen" (1786), bereits auf der zweiten Bilateralen Konferenz zum IREX-MHF-Projekt "Antifaschistische Exilliteratur und die literarische und kulturelle Situation in den USA von 1933-45" im Oktober 1985 in Madison, Wisconsin, als Vortrag gehalten, widerspricht der "These von der nahezu völligen Isolation der deutschsprachigen Schriftsteller im USA-Exil" (1788). Theoretisch von vorhandenen Wechselbeziehungen her argumentierend, stellt er einen ganzen Fragenkatalog zusammen, der die Forschung auf diesem Gebiet weiterbringen sollte. Von eben dieser Konferenz stammt Eike Middells Vortrag "Bewahrung--Kritik--Funktionalisierung" (1808), in dem die Spätphase des amerikanischen Exils in den Ansätzen von Ernst Bloch, Herbert Marcuse und Emil Ludwig als intensivierte Auseinandersetzung mit Hegel, und in denen von Thomas Mann, Ludwig Marcuse, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer (Dialektik der Aufklärung) als Diskussion von Marx und Nietzsche begriffen wird. Ganz und gar leuchtet mir die Argumentation von Middell nicht ein: z.B., daß Bloch sein Hegel-Buch "mit einem Exkurs über Hegels Sprache und über ungewohnte Kunstausdrücke in ihr eröffnete", sei "Verteidigung einer um jeden Preis bewahrten geradezu

altfränkisch-deutschen Tradition" (1810) gewesen. Liest man im Kontext nach, so wird deutlich, daß Bloch sich gegen den Vorwurf wendet, deutsche Philosophen schrieben schlecht. Auf diesem Hintergrund mit Blick auf die amerikanische Leserschaft, für die Bloch dieses Buch ursprünglich konzipiert hatte, sollten seine Anmerkungen zur Sprache Hegels verständlicher werden. Folgende Aussage Middells ist bestens alter Kaffee, wenn er schreibt: "nur selten unmittelbar polemisch" habe Bloch "gegen die Inanspruchnahme Hegels durch den deutschen Faschismus und das in den Ländern der Anti-Hitler Koalition daraus abgeleitete Verdikt über ihn als reaktionären Gegner der Französischen Revolution und als Vordenker des Faschismus" (1810) argumentiert. Obiges hat seine Wurzeln in den unterschiedlichen Ansätzen von Bloch und Lukacs. Dies alles aber gehört in eine noch zu schreibende Geschichte der Rezeption Blochs in der DDR. Abgesehen von dieser gar nicht notwendigen Blochpolemik sind Middells Ausführungen eine empfehlenswerte Lektüre. Hans Günther Thalheims "Natur- und Kunstposie" (1829ff) wurde als Vortrag auf der internationalen Konferenz "Sprache, Mensch und Gesellschaft--Werk und Wirkungen von Wilhelm von Humboldt und Jacob und Wilhelm Grimm in Vergangenheit und Gegenwart" im Oktober 1985 an der Humboldt-Universität in Berlin gehalten. Er behandelt die hauptsächlich 1811 geführte und 1813 beendete briefliche Kontroverse "über das Verhältnis zwischen Natur- und Kunstsposie, älterer Literatur und Gegenwart" (1832) zwischen Achim von Arnim und Jacob Grimm. Von der gleichen Konferenz ist Hans Kaufmanns Diskussionsbeitrag "Heine und Jacob Grimm" (1905ff) abgedruckt, in dem eine einander teilweise ähnelnde Argumentation beider Schriftsteller festgestellt wird. Dennoch stimmen beide darin überein, daß das Heidentum in Deutschland nicht ausgerottet sei, sondern "sozusagen als Subkultur im Volksleben (...) unter der Decke des herrschenden Christentums"

(1905) weiterlebe. Zwei besonders lesenswerte Beiträge von Altrud Dumont beruhen auf ihrer 1985 verteidigten Dissertation Zur Trivialisierung des Erzählens im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Dargestellt an ausgewählten Werken der deutschen Unterhaltungsliteratur im Zeitraum von 1815 bis 1830. Sie bilden einen ersten Höhepunkt in der bisher vielzusehr vernachlässigten Erforschung zum Funktionsverständnis der massenhaft produzierten und rezipierten Trivial- und Unterhaltungsliteratur. Der eine ist eine ausdrucks- darstellungs-, material- und rezeptionsästhetische Interpretation von "Heinrich Claurens 'Mimili'" (1869ff), in dem Fragen des Alltagsbewußtseins und des Verhältnisses von Natur und Kultur behandelt werden. Der andere thematisiert analysemethodische Überlegungen zur "Bewertung von Literatur--Ermittlung von Trivialität" (1908ff). Die Autorin kommt zu dem Schluß, daß der "dichotomische Ansatz in der Untersuchung von Texten der unterhaltenden Literatur für die marxistisch-dialektische Betrachtung wenig produktiv ist" (1912). Lange Zeit in der marxistischen Literaturwissenschaft vernachlässigt, hat Regina Hartmann es unternommen, "Eichendorffs Novelle 'Das Schloß Dürande'" (1851) auf seine Trivialmomente hin neu zu interpretieren.

Weimarer Beiträge 12 (1986)

Theater und Film stehen im Zentrum dieses Heftes. Die Klassikrezeption im Spannungsfeld "Theater-Publikum" haben Wilfried Adlin, Roland Dreßler und Dieter Wiedemann (1941) anhand von Fragebögen analysiert und u.a. herausgefunden, daß die schauspielerische Leistung wesentlich bleibe und daß das Publikum "differenziert" (1948) urteile, eine "adäquate Illustration realgeschichtlicher Vorgänge" und eine "Herausforderung aktueller Assoziationen" (1947) begrüße. In "Sinnerischließung im Spielfilm" (1958ff) führt Eva Maria Scherf eine Analyse der narrativen Struktur und der Reihenstruktur an

dem 1984 fertiggestellten DEFA-Film Erscheinen Pflicht von Horst Dziuba vor. In "Beziehungen des Films zur Literatur" überlegt Erhard Rutz, "wie Wechselbeziehungen auf der stofflich-thematischen Ebene sowie auf der gestalterischen Ebene zwischen Film und Literatur funktionieren und wodurch sie verursacht werden" (1979). Lothar Ehrlich interpretiert "Grabbes 'Hannibal'" (2014ff) und Thomas Eberlein hat ein Interview mit dem Übersetzer, Autor und zeitweisen NDL-Redakteur Eduard Klein aufgezeichnet, in dem dieser über seine Exilfahrung als Sechzehnjähriger in Chile und seinen daraus resultierenden ästhetisch-politischen Ansatz berichtet, sozialistische Abenteuerliteratur zu schreiben (2030ff). Der Gesprächspartner analysiert Kleins Abenteuerbücher ("Eine Einstellung finden zu seiner Welt", 2045ff) und lobt seine Detailkenntnis. Wer sich mit der begonnenen Karl-May-Rezeption in der DDR befassen möchte, der lese Franz Hofmanns Diskussionsbeitrag "... kriegen es nun wieder mit Winnetou zu tun." (2081ff) In der Literaturkritik lobt Therese Hörmigk die Tonbandkolle aus sechs Ländern von Christine Barckhausen (Schwestern) als ein auf "Unmittelbarkeit gerichtete(s) literarische(s) Wirkungskonzept" (2065), und Elke Mehnert fragt anhand der Besprechung des Erstlingsromans von Ursula Höntsch-Harendt (Wir Flüchtlingskinder) nach den Gründen, warum bislang so wenig über dieses Thema geschrieben wurde (2071ff).

Magdalene Müller
Columbia University

BOOK REVIEWS

Störfall. Nachrichten eines Tages. Von Christa Wolf. Darmstadt: Luchterhand, 1987. (=Sammlung Luchterhand, 777). DM 9.80.

Für einen Augenblick sah es so aus, als ob Christa Wolf mit ihrer Prosa wieder in die Gegenwart zurückgekehrt sei. Um Tschernobyl, so versprechen es die Vorankündigungen in der Tagespresse und der Klappentext auf dem im Blau der Hoffnung gehaltenen Bändchen der Sammlung Luchterhand, solle es in ihrem neuesten, Störfall genannten Prosatext gehen.

Nicht mehr wird, wie in Nachdenken über Christa I., die Frühgeschichte der DDR oder, wie in Kindheitsmuster, die auch im sozialistischen Teil Deutschlands nur notdürftig bewältigte Vergangenheit der Jahre 1933 bis 1945 abgehandelt, sondern - so der Untertitel - "Nachrichten des Tages". Ohne jenen Umweg, den Kein Ort. Nirgends durch die literarischen Salons der Romantik nahm, geht es in Störfall um die Frage "was an diesem Tag im April 1986 mit den Menschen geschehen" sei. An die Stelle der frühen Antike - Kassandra - scheint wieder der gar nicht so triviale Alltag des hier und heute zu treten: "An diesem Tag will der alte Nachbar ein paar Saatkartoffeln in den Boden kriegen. An diesem Tag soll man eigentlich nicht im Garten arbeiten."

Doch weit gefehlt. Denn wer genauer liest, der merkt schon bald, daß Störfall noch viel weiter in die Vergangenheit ausholt als Christa Wolfs letzte Bücher, das Kassandra-Projekt eingeschlossen. Zwar kommen in der Tat an diesem Apriltag handfeste Katastrophennachrichten in dem kleinen mecklenburgischen Dorf an, muß strahlenverseuchtes Gemüse vernichtet werden und dürfen Kinder nicht in den Sandkasten. Doch